

Liebe Brüder !

Die Nachricht, die Ihnen dieser Tage zugegangen ist über die neuste Entwicklung in Fragen der Ausbildung des theologischen Nachwuchses, wird auch Sie aufs tiefste betreffen haben. Eindeutig wird in dem Erlass des Ministers vom 17.11. das Monopol des Staates über die Ausbildung unserer künftigen Diener am Wort ausgesprochen. In der vergangenen Woche ist nun auch in Schlesien eine Theologische Woche der Bekennenden Kirche verboten und Pfarrer Benkert als Leiter ausgewiesen worden. Als einzige Begründung für dieses Verbot wird wörtlich geschrieben: Bei dieser Veranstaltung handelt es sich um den Eingriff einer illegalen Organisation in die Belange des Staates betr. Erziehung des theologischen akademischen Nachwuchses.

Der Staat erhebt damit unverhüllt den Anspruch, dass die Erziehung des theol.-akademischen Nachwuchses seine Sache sei, und verbietet es der Kirche, ihrerseits Veranstaltungen zur Heranbildung ihres studierenden Pfarrernachwuchses zu treffen.

Die verantwortlichen staatlichen Stellen haben aber seit Jahren zu evangelisch-theologischen Hochschullehrern in wachsendem Masse solche Männer berufen, die ihren Hörern die neue, artgemässe Religion im Gewande des Christentums darbieten und nicht mehr die eine der Kirche aufgetragene biblische Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus. Demgegenüber steht aber die Pflicht der Kirche Jesu Christi, über der Reinheit dieser Verkündigung zu wachen und für die Ausbildung ihrer Verkündiger Sorge zu tragen. Diese Pflicht ist angesichts der Zerstörung der evang.-theol. Fakultäten heute besonders ernst zu nehmen, zumal die Hemmungen, die der christlichen Botschaft in der Öffentlichkeit unseres Volkes selbst von seiten des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten bereitet werden, beständig wachsen.

Wenn wir christliche Kirche sein und bleiben wollen, und wenn wir nicht wollen, dass unsere Kinder in ein christlich getarntes Heidentum hineingeführt werden, so müssen wir zu diesen Bestrebungen ein entschlossenes Nein sprechen.

Wir bitten die Brüder, ihre Gemeinden über dieses alles zu unterrichten und sie zu neuer Fürbitte und zu treuem Opfer für die Arbeit der Bekennenden Kirche an den Theologiestudenten anzuhalten.

Diese eindeutige Stellungnahme in der Frage der theologischen Fakultäten findet ihre Erweiterung auf das gesamte Gebiet der Schule in dem hier beigefügten Wort des Ministers Rust über die Schule. An die Stelle der Kirche tritt neben den Staat die Partei. Wir stehen somit vor der Tatsache, dass das gesamte Schulwesen in den Dienst der nationalsozialistischen Weltanschauung als des tragenden Grundes des Staates und auch der Schule gestellt wird. Jetzt kann die Kirche nicht mehr schweigen. Hinzu kommt, dass immer offener in den Jugendformationen die Verächtlichmachung der Heiligen Schrift, der Kirche und der Diener am Wort betrieben wird.

Wir erinnern die Brüder an einen Satz aus den Beschlüssen der Siegener Synode gegen die neuheidnische Religion, wo es auf Seite 55 des Synodalberichtes heisst: Gegebenenfalls dürfen die Eltern nicht davor zurückschrecken, ihre Kinder diesem widerchristlichen Einfluss zu entziehen. Die römische Kirche hat bereits in einer Kanzelabkündigung den Eltern die Weisung gegeben: Heraus aus widerchristlichen Formationen. Wann wird die Bekennende Kirche zu dem gleichen Schritt die Vollmacht erhalten?

Fortsetzung siehe Seite 11, Mitte.

Weltliche Schule.

So betitelt die Frankfurter Zeitung in Nr. 582/83 einen Aufsatz, in dem sie zu der Rede Stellung nimmt, die Reichsminister R u s t am 11. November in T r i e r anlässlich der Eröffnung der neuen deutschen Hochschulen für Lehrerbildung gehalten hat. "Selten ist", sagt die Zeitung, "seit der Errichtung des nationalsozialistischen Staates, von so autoritativer Seite und in so eindeutiger Formulierung der Wille zu einer vollkommenen Neubegründung der Schule auf Staat und Weltanschauung kundgetan worden, wie es soeben in der Trierer Rede des Reichserziehungsministers, als der höchsten verantwortlichen Person für diesen Bezirk, geschehen ist. Der nationalsozialistische Staat - so lautet der entscheidende Satz -, ist der erste, der aus eigener weltanschaulicher Kraft lebt." - Zuvor habe - so führte der Minister nach Zeitungserichten weiter aus - das Bekenntnis zur Staatsform und die Anerkennung seiner jeweiligen Führung genügt; die Bildung der sittlichen und seelischen Kräfte sei entscheidend den Kirchen überlassen, die Schulen weithin den Kirchen unterstellt wurden. Der nationalsozialistische Staat vermöge aber aus eigenem und im eigenem Auftrag Aufgaben zu erfüllen, zu denen der weltanschauliche Staat nicht fähig gewesen sei. Das sei von entscheidender Wichtigkeit in einer Zeit, in der die Kirchen sichtbar in der Welt die Macht über die Geister verloren hätten... Die Schule lebe also einerseits aus der völkischen Weltanschauung, andererseits teile sie ihre Aufgabe mit der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Wir erkennen diese Aufgabe - so fügte der Minister unter starkem Beifall hinzu - und wir bekennen uns in dieser Stunde zur deutschen Schule. "

Die Frankfurter Zeitung versucht in dem genannten Artikel zu zeigen, dass die Verweltlichung der Schule ein Prozess sei - "der schon seit Jahrhunderten im Gange ist. Die Nachwirkung der spezifischen dogmenfreien und unkirchlichen Erziehungsidee, auch des erlehrerischen Enthusiasmus, des Aufklärungszeitalters ist, wie jedermann weiss, bis heute bei aller sonstigen Wandlung in den Schulen, zumal den Volksschulen spürbar geblieben... Die Geschichte also - genauer: das Bild grosser Vergangenheit, bezogen auf die Ideale der Gegenwart - scheint vornehmlich berufen, die Stelle der Religion einzunehmen, und hierin liegt übrigens ein ganz wesentlicher Unterschied zu jener weltlichen Weltanschauung, die im ausgehenden 19. Jahrhundert auch an den Schulen vielfach gepredigt worden ist, welche nämlich im "Kosmos" der Natur das höchste und erhabenste Feld des Erkennens wie des Glaubens erblickte. All das aber vollzieht sich in unserer Epoche in der Tat zum ersten Male nicht im Sinne eines laizistischen Versuchs, sondern unter dem Zeichen des Begriffs der Weltanschauung, der zuvor in Wissenschaft und privater Überzeugung halb verborgen, zur politischen Triebkraft und zum verbindlichen Gesetz des Staates geworden ist. Sofern Religion unter diesem Zeichen noch eine Stelle hat, scheint sie im Bereich der Erziehung ihres absoluten Anspruchs entkleidet. Der Minister sprach von den hämatischen und religiösen Kerkten, welche nicht verkümmern sollten. Die Schule wird auf diese Weise gleichsam zum 2. Male verpflichtet, indem ihr nicht mehr bloss die stille Zuversicht in menschliche Anlage und Bildungsfähigkeit, sondern eine ausdrückliche weltliche Gläubigkeit, nämlich die völkische, zum Gesetz gemacht ist."

Einen Kommentar für diese Ausführungen bietet Professor B a u m l e r, Hauptstellenleiter beim Beauftragten des Führers der NSDAP für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung in einem Aufsatz, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift "Weltanschauung und Schule". Er führt dort nach dem Bericht derselben Zeitung aus, dass die deutsche Gemeinschaftsschule das natürliche Ziel des deutschen Volkes sei. Die Schule dieses Reichs könne keine blosse Simultanschule sein, weil sie keine blosse Staatsschule mehr sei. Die deutsche Gemeinschaftsschule sei nicht die Schule des totalen Staates sondern die Schule des Reiches. Als Schule des Reiches sei sie die völkische Weltanschauungsschule unter dem Schutze des Staates.

Auch der Religionsunterricht der Konfessionen stehe unter dem Schutze des Staates. Das Reich aber sei weder katholisch noch protestantisch, es sei deutsch. Das alte ehrwürdige Wort Volksschule empfangen erst vom Reich seinen Sinn."

Die Selbständigkeit der protestantischen Kirche

In Theologische Aufsätze Karl Barth sagt der Schotte John Mc. Connachre in seinem Beitrag "Der Einfluss Karl Barths in Schottland und England" auf Seite 559- 564 folgendes:

"Die grosse reformatorische von B. betonte Wahrheit, wir müssten uns beugen unter das Wort Gottes, wird wieder entdeckt. - Die Predigt wird infolgedessen wieder biblischer, da man in dem Evangelium von Jesus Christus das einzige Evangelium für die Gegenwart entdeckt. Es zeigt sich ein wachsendes Gefühl dafür, dass der Lehre mehr Beachtung zu schenken ist, wenn die protestantische Kirche ihren Selbständigkeit gegenüber dem römischen Katholicismus einerseits und gegenüber dem Faschismus und Bolschewismus andererseits aufrecht erhalten soll."

"Für die gesamte Deutsche Evangelische Kirche untragbar"

Der Reichskirchenausschuss
RKA. 1187.

III B 29
Berlin-Charlottenburg, den 6. Nov. 36.
Marchstr. 2

In der letzten Zeit sind nach uns vorliegenden Nachrichten in öffentlichen Versammlungen und in der Presse der christliche Glaube, die Kirche und der Pfarrerstand in empörender Weise verächtlich gemacht. Wir wissen uns mit allen verantwortlichen Stellen der Deutschen Evangelischen Kirche darin einig, dass solche Äusserungen für die gesamte Deutsche Evangelische Kirche untragbar sind. Diesem Empfinden haben wir an massgebender Stelle Ausdruck verliehen. Wir werden, wie bisher so auch in Zukunft bemüht sein, auf Abstellung solcher Missstände mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln hinzuwirken und hoffen, den obersten Behörden demnächst von dem Ergebnis unserer Bemühungen Mitteilung machen zu können.

Wir bitten, die Pfarrämter und Kirchenvorstände auf einem anderen Wege als dem der Veröffentlichung hiervon unverzüglich zu verständigen.

gez. D. Z e l l n e r

gez. M a h r e n h o l z.
Beglaubigt:

gez. (Unterschrift)
Oberinspektor.

"Auch die kirchlichen Gebäude gehören dem ganzen Volk" ???

Der Minister des Innern
und
Der Minister der Kirchen und Schulen

Oldenburg, den 4. Nov. 1936.

IV 9607

Sämtliche öffentlichen Gebäude des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände gehören dem ganzen deutschen Volk ohne Rücksicht auf das religiöse Glaubensbekenntnis der einzelnen Volksgemeissen. Dies gilt auch für alle Volksschulgebäude. Es ist daher nicht zulässig, dass solche öffentlichen Gebäude kirchlich eingeweiht oder eingesegnet werden. Aus gegebener Veranlassung wird darauf besonders hingewiesen.

Der verhinderte Bekenner

~~Elegie eines Unionlutheraners~~ von Heinrich Vogel

1. Ich pilgerte nach Dahlem
als Mensch mit einem kahlen
problemrasierten Scheitel
und sprach: 's ist alles eitel!
Wie immer ich mich wende,
missrät es mir am Ende,-
denn ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

2. Ich sprach in meinem Herzen,
ich will den Schaden merzen
auf Kanzel und Katheder,
mit Lippe und mit Feder
mich von dem Irrtum trennen
und lutherisch bekennen,-
doch ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

3. Ob ich auch unter Leiden
mich musst vom Irrtum scheiden,
ja, stürb ich als Bekenner,
es fehlt der rechte Nenner,
umsonst ist es gestritten,
umsonst ist es erlitten,-
denn ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

4. Das ist der grosse Jammer,
die Zahl stimmt in der Klammer,
doch steht davor ein Zeichen,
das alles muss erweichen,
sodass, was recht gehandelt,
sich doch in schlecht verwandelt;
denn ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

5. Ich wurde auch vereidigt
und habe oft verteidigt
die lutherische Lehre
in ordinierter Ehre,
mit Eifer und Bflissmus
stand ich zum Katechismus,-
doch ach ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

6. Vom falschen Regimente
der Kirche ich mich trennte
und dass mit anderen Brüdern
im Rat, um zu erwidern
das Zeugnis der Gemeinde
dem alten Kirchenfeinde, -
doch ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

7. Ich bin ein armer Schwärmer
und werde täglich ärmer;
mit Pseudocalvinisten
und anderen Krytochristen
kann es mir niemals frommen
noch zum Bekenntnis kommen,-
denn ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

8. Warum denn musst'ich liegen
in unierter Wiegen?
Warum bin ich geboren
nicht irgendwo bei Mohren-
warum konnt' ich nicht wachsen
in Bayern oder Sachsen?-
Denn ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

9. Was soll ich Armer machen?
Ich habe nichts zu lachen!
Wie gut könnt' ich es haben
in Bayern oder Schwaben.
Und in Hannover wüsste
ich mich bei Luthers Büste,-
doch ach, ich bin ein Sohn
der preussischen Union!

10. Ich weiss schon, was ich tue
für meine Seelenruhe:
mich lutherisch zu fassen
mit jeglichen Reissassen,
verreise ich für Fahrgeld
nach ----- doch wer gibt das
Beir-geld,
mir unglückselgem Sohn
der preussischen Union?' - - -

Den
der Vorläufigen Leitung der DEK angeschlossenen
Landeskirchenregierungen und Landesbruderräten.
zur Kenntnis.

O e k u m e n i s c h e s J a h r b u c h 1934/35

(herausgegeben von F. Siegmund-Schultze, Max Niehans Verlag, Leipzig)

Wir entnehmen diesem Jahrbuch, dessen Anschaffung allen an der ökumenischen Sache innerlich Beteiligten nicht dringend genug empfohlen werden kann, folgende lehrreiche Ausführungen des Herausgebers:

I.

Schwierigkeiten der ökumenischen Berichterstattung.

Aus dem Vorwort ergibt sich, dass das bereits für Herbst 1934 geplante Jahrbuch nur unter grossen Schwierigkeiten zustande gekommen ist, wie sie insunderheit mit der deutschen Lage der Kirche zusammenhängt. Der Herausgeber spricht von Schwierigkeiten,

"die sich offenbar jeder Veröffentlichung entgegenstellen, die das kritische Gebiet internationaler kirchlicher Bestrebung auch für eine deutsche Leserschaft behandeln will. Wir haben aus solchen Gründen noch in letzter Stunde auf Teile der Berichterstattung verzichten müssen, die uns sowohl im ökumenischen wie im deutsch-kirchlichen Interesse als die wertvollsten erschienen wären. Wir behalten uns vor, dieselben bei anderer Gelegenheit zu veröffentlichen."

II.

Kirche für das Jenseits?

"Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die sich bequeme Theorien über die Aufgabe der Kirche Christi zurecht-gemacht haben. "Ei ss Verkündigung" ist solch bequemes Schlagwort. Es ist aber nicht nur bequem für die Kirche, sondern im kritischen Moment auch sehr bequem für die Gegner der Kirche. In Zeiten, in denen ein Einfluss der Kirche im öffentlichen Leben oder auch nur ein Eigenleben der Kirche als "staatsgefährlich" gelten könnte, heisst es leicht: Die Kirche hat nur die Aufgabe der Wertverkündigung. Das ist dann gleichbedeutend mit dem anderen: Die Kirche hat es nur mit dem Jenseits zu tun. Wie die ersten Leipziger und Berliner Marxisten sangen: "Den Himmel überlassen wir den Pfaffen und den Spatzen", so heisst es heute wieder, dass die Pfarrer im praktischen Leben nichts mehr zu suchen haben. Der Pfarrer sei weiter nichts als ein Beistand der Alten und Kranken und der Daseinsschwachen überhaupt für ein in deren Interesse gepredigtes Jenseits.

In der Tat, all unser Wirken von Beginn unserer Tätigkeit an hat sich gegen die Karikatur des Christentums gerichtet. Der erste Aufruf, den wir veröffentlichten, war gegen jene Auffassung der Kirche als einer "Begräbniskirche" gerichtet. Kein Wort der Bibel ist wohl von uns häufiger zitiert worden, als das Zeugnis des Jüngers: In ihm war das Leben. Wir haben zu zeigen gesucht, dass dies innere Leben aus Christus tausendfältig mit den äusseren Lebensmöglichkeiten verknüpft sei. Die Fortschritte der christlichen Bestrebungen für einen inneren Aufbau des Volkslebens und für eine entsprechende Durchdringung des Völkerlebens mit christlichem Geist haben den Inhalt unserer Arbeit gebildet. Wir haben das kirchliche Leben der Völker und der Konfessionen ständig daraufhin geprüft, ob Früchte des religiös-kulturellen Lebens spürbar seien.

Rückgang des christlichen Einflusses auf das Weltgeschehen.

"Wir müssen uns doch fragen: Verträgt sich diese Beschränkung des Christentums auf die Vorbereitung zum Jenseits mit den allgemeinen christlichen Auffassungen? Soll der christliche Lehrer die Jugend nur in der "Lehre" unterweisen, aber nicht ins Leben hineinführen? Soll der Pfarrer nur in den geschlossenen Kirchenräumen predigen dürfen, nicht aber in Klubs und Vereinen die Jugendlichen oder andere Gruppen um sich sammeln? Soll die Predigt das Schöpfungswort: "Macht euch die Erde untertan" - und das "Liedlied Christi vom Frieden auf Erden nicht mehr behandeln dürfen? Nachdem endlich sich die Christenheit in der ganzen Welt in der Verantwortung für die soziale Lage und den Frieden der Völker zusammengefunden hat, besteht heute die Gefahr, dass der Kirche gesagt wird, sie habe mit diesen Fragen nichts zu tun. Und die Gegner der Kirche haben die Genugtuung, dass sie sich auf den Chor der Theologen berufen dürfen, die sagen: Jedes soziale Wirken ist Ableiten der Christen in ein ihnen fremdes Gebiet: die Kirche hat nur die Aufgabe der "Verkündigung".

Die schweren Folgen, die sich aus solchen Theorien und entsprechenden staatlichen Massnahmen in verschiedenen Ländern ergeben haben, sind vor aller Augen. Sie bedeuten eine ungeheure Einbusse an Einflussmöglichkeiten der christlichen Mission. Während die Erkenntnis der Notwendigkeit solcher Einflussnahme in allen Ländern christlicher Kultur im Wachsen ist, erhebt die Gegnerschaft gegen das Christentum speziell in denjenigen Ländern, deren Kirchen am längsten mit der Anerkennung ihrer sozialen Verantwortung gezögert haben, ihr Haupt und verurteilt die Kirche dazu, sich auf die Begräbnistätigkeit zu beschränken.

Die offensichtliche Folge ist, dass in unseren Tagen der christliche Einfluss auf das Weltgeschehen einen ungeheuren Rückschlag erlebt hat. Es macht mehr aus, als den meisten Christen bewusst ist, ob dieses oder jenes Land noch von christlichen Einflüssen geleitet und ob die Kirche des Landes noch zu einer Beeinflussung seiner sozialen und politischen Haltung fähig zu sein scheint. Die Bilanz der gegenwärtigen Ausscheidung solcher Einflüsse ist erschreckend."

IV.

Zur kirchlichen Lage in Deutschland.

"Die kirchliche Lage Deutschlands ist in mancherlei Hinsicht mit der kirchlichen Lage Russlands nicht zu vergleichen, aber in Bezug auf diese Frage, die uns hier beschäftigt, in Bezug auf die Möglichkeit eines Öffentlichkeitswirkens der Kirche, sind die Parallelen offensichtlich. Der totale Staat wünscht, nach der überwältigenden Mehrheit der Ausserungen und Massnahmen der zuständigen Stellen zu schliessen, kein Wirken der Kirche, das über eine Wortverkündigung hinausgeht. Weder soll die Jugend von der Kirche ins Leben hineingeführt werden, noch soll irgendein Stand in seinen Fragen von der Kirche beraten werden. Noch soll überhaupt ein soziales Wirken der Kirche, eine ihr entsprechende Gesellschaftsbildung von ihr ausgehen. Jede soziale Hilfsarbeit der Kirchen wird für überflüssig erklärt, vollends jede soziale Aufbauarbeit christlicher Prägung. Gleichzeitig nehmen andere Stellen die weltanschauliche Schulung des Volkes, einschliesslich der Jugend, in die Hand. Einheitlich wird in regelmässiger Erziehung und auf besonderer Schulungswochen der künftigen Führergeneration ihre christliche "Erzeugung erschüttelt. Ein uniformes System wird aufgerichtet, indem irgendwelche christliche Grundsätze, von der Demut bis zur Nächstenliebe keinen Platz haben. Und selbstverständlich gelten die neuen heidnischen Grundlagen nicht nur für die innere Politik, sondern auch für die Aussenpolitik. Auch für diese wird der Einfluss des christlichen Geistes ausgeschaltet, was wiederum bedeutet, dass der Einfluss der deutschen Kirchen aus der internationalen Politik ausgeschaltet wird, ein Vorgang, der eine zunehmende Isolierung Deutschlands speziell gegenüber der protestantischen Welt zur Folge hat.

"Im Ausland entsteht unter den geschilderten Umständen ein vollständig falsches Bild von der Art und Haltung der deutschen Kirchen. Diejenigen Gruppen, die die Botschaft vom Heiland und Friedensfürsten weiter ungekürzt verkündigen, können sich angesichts der aus Deutschchristentum und Deutschkirchentum gerichteten Tendenzen nicht durchsetzen. Sie können auch nur schwer mit den Mitchristen des Auslands in Verbindung treten. Diejenigen kirchlichen Stellen aber, die sich den heidnischen Auffassungen anpassen, die sich einst mit dem "Reichsbischof" identifizierten und später auch jeweils entsprechenden Anschluss fanden, haben nicht das Vertrauen der earnesten Christen anderer Länder. Selbstverständlich wäre es im deutschen Interesse viel besser und die Sachverständigen der deutschen Außenpolitik sind darüber natürlich auch im klaren-, wenn die Kirchen des Auslands mit den deutschen kirchlichen Gruppen, die aus dem lebendigen Bekenntnis der Gemeinde hervorgegangen sind, vertrauensvoll zusammenarbeiten könnten. Nicht nur das Mitleben der gegenwärtigen kirchlichen Erweckung, sondern auch das Verständnis für das deutsche Geschehen würde viel grösser sein. Aber es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, das kirchliche Geschehen in Deutschland den Christen der anderen Länder in deutschen Büchern so vor Augen zu stellen, dass ein solches Vorhaben zugleich die Billigung der kirchenamtlichen Stellen findet."

VI.

Nervosität gewisser kirchlicher deutscher Stellen gegen eine objektive Berichterstattung.

"Es hätte sicherlich den Wünschen vieler Leser entsprochen und war von dem Herausgeber auch so vorgesehen worden, dass im letzten Teile des Jahrbucheshoch eine Dokumentation des deutschen Kirchenkonfliktes gegeben werden sollte. Da während der letzten Jahre keine Frage die Kirchen der Welt mehr beschäftigt hat als diese, lag es nahe, in einem Berichtsbuche der Jahre 1934 und 1935 dieses wichtigste Geschehen mit darzustellen. Die Nervosität gewisser deutscher kirchlicher Stellen hat uns davon Abstand nehmen lassen. Nicht als ob wir ihre Argumentation teilten, derzufolge ähnlich wie der deutsche auch der "englische Kirchenkonflikt" und ähnliche Konflikte anderer Länder dargestellt werden müssten. Die Aufstellung solcher unsinniger Parallelen ist ja nur aus der grenzenlosen Isolierung und Irreführung derjenigen zu erklären, die die völkisch-rassistischen Ideologien und die von dorthin gespeisten kirchenpolitischen Erwägungen den Interessen der ökumenischen Sache überzuordnen pflegen. Diejenigen aber, die Bescheid wissen und sich ernsthaft mit ökumenischen Angelegenheiten befassen, sollten sich nicht dazu erniedrigen, solche zurechtgemachten Argumente zu benutzen.

Auch die Meinung, es müsse eine solche Dokumentation notwendigerweise einseitig sein, muss zurückgewiesen werden. Ich habe vor einem Jahre die Liste der 150 Dokumente, die ich für die Veröffentlichung ausgewählt hatte, an sechs oder sieben deutsche Freunde geschickt, die verschiedenen Richtungen und Gruppen angehören. Sie alle stimmten mir zu, dass - abgesehen von kleinen Ausstellungen, die von mir berücksichtigt werden konnten - ein objektives Bild der verschiedenen Standpunkte und Aktionen in jener Dokumentation vorgelegt wurde. Der "Reichsbischof" traurigen Gedankens war in seinen wichtigsten Äusserungen ebenso vertreten wie der "Pfarrernotbund", die Deutschen Christen ebenso wie die Bekenntniskirche. Ich hatte mich auch bemüht, wichtige Stimmen, die nicht den grossen gegnerischen Parteien angehören und im allgemeinen zu wenig beachtet werden, in die Dokumentation einzubeziehen. Meine eigene Stellungnahme wäre nicht in einer tendenziösen Auswahl, sondern in einer offenen Darlegung dieser Ruhschau gegeben worden, die ich nun ebenso wie jene Dokumentensammlung auf eine spätere Gelegenheit verschiebe. Hier sei nur, damit auch Fernerstehende in bezug auf meine eigene Stellungnahme klar sehen, ausgesprochen, dass meine ganze Sympathie während dieser Jahre dem Notbund und der Bekenntnenden Kirche gehört hat, auch wenn ich die gelegentlich hervortretende konfessionelle Lage der einen oder anderen Gruppe bedauert habe. Die Verantwortung der Kirche gegenüber dem ganzen

deutsches Volk ist mir, wie meine Freunde wissen, immer ein tiefstes Anliegen gewesen, das auf dem Wege theologischer Rechthaberei und konfessioneller Reaktion nicht erreicht wird. Einer ist euer Meister: Christus, nicht Apollos und andere grosse Theologen!"

VII.

Tendenzen des Kirchlichen Aussenamtes.

"In dem Prospekt des Oekumenischen Jahrbuches war auch ein Abschnitt mit der Überschrift "Die Weltpresse über den deutschen Kirchenkonflikt" vorgesehen. Wie die "Eiche" früher wichtige Ausserungen der ausländischen Zeitungen und Kirchenzeitungen über deutsche kirchliche Vorgänge gebracht hatte, so sollte auch jetzt das Urteil der anderen Kirchen und Länder dem deutschen kirchlichen Aufbauwerk dienen. Auch diese Absicht hat aus erklärlichen Gründen Missbehagen bei denen hervorgerufen, die ihre Macht innerhalb der Kirche nur dadurch erhalten können, dass sie dem Kirchenvolk jede Möglichkeit der Information nehmen und sie besonders von jeder Auslandspresse abschliessen. Das kirchliche Aussenamt will verhindern, dass solche Stimmen in Deutschland bekannt werden. Da sich zur Zeit kein Mächtiger findet, der diesen Tendenzen entgegenzutreten, müssen wir auf dieses Stück für heute verzichten. Obwohl unsere Berichte keine Texte von Zeitungen, die in Deutschland verboten sind, gebracht, also keinen Anlass zu juristischem Eingreifen geboten hätte, wäre es unerfreulich gewesen, wenn eine speziell für das deutsche Kirchenvolk berechnete Orientierung über die oekumenische Arbeit nicht in die Hände unserer deutschen Freunde gelangt wäre. Auch die Rücksicht auf die Mitarbeiter musste uns eine solche Eventualität vermeiden lassen."

VIII.

Ausländische Zeitungen und Zeitschriften zur deutschen kirchlichen Lage.

"Man mache sich aber auch klar, was es bedeutet, die für Deutschlands Kirchentum interessierten Glieder anderer Kirchen derart zu bevormunden. Es bedeutet, dass die Auslandskirchen auf zwei Gruppen von Nachrichten angewiesen sind: einerseits auf die Auslandspropaganda offizieller Stellen, denen sie keinen Glauben schenken, und andererseits auf die entgegengesetzten Informationen aus oppositionellen Kreisen, die dann naturgemäss die schärfste Lesart vertreten und angesichts der Unmöglichkeit, die Wahrheit zu erfahren, auch allerlei Irrtümer verbreiten. Charakteristisch dafür war die Berichterstattung der "Times", der schliesslich eine deutsche theologische Fakultät entgegentrat, mit dem Erfolg, dass man nun die deutschen Kirchen ihrem Schicksal überlässt, d.h. sie für so streitsüchtig und abgefallen hält, dass sich eine Beschäftigung mit ihnen nicht mehr lohnt. Aber die Kirchenzeitungen befassen sich weiter mit Deutschland, im ganzen auf Grund recht unzureichenden Materials. Und wo sie noch am besten orientiert sind- wünschen sie eine authentische Berichterstattung von deutscher Seite, speziell durch die dazu berufenen Vertrauensmänner der oekumenischen Bewegung.

Das britische Weltbundsblatt "Goodwill" z.B. beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe in fast allen Artikeln mit Deutschland; ein Artikel des Dean of Chichester über "Die Verhinderung des Krieges" behandelt die Bevölkerungs- und Rohmaterialfrage in Deutschland; ein anderer von Bertram Pickard über das "Kolonialproblem" die Frage der Rückgabe der Kolonien; ein Artikel des Herausgebers H.W. Fox spricht ausführlich über die Sorgen, die die britischen Christen in Bezug auf das nationalsozialistische Regime haben; ein weiterer Artikel ist überschrieben: "Ein christlicher Aufruf für deutsche Flüchtlinge"; der nächste: "Die Kirche in Deutschland"; der nächste: "Die deutsche Glaubensbewegung"; der nächste: "Eine Staatsreligion", womit die Religion Rosenbergs und Baldur von Schirachs gemeint ist. Unter den Berichten über auswärtige Kirchen kehrt nochmals Deutschland wieder; und unter den Buchbesprechungen steht an erster Stelle das Buch von

Norman Bentwich "Die deutschen Flüchtlinge". So stark ist das Interesse der britischen Weltbundeszeitung für die Angelegenheiten der deutschen Kirchen. Viele ähnliche Beispiele lassen sich anführen. Überall lässt sich zeigen, dass authentische Berichte über das kirchliche Geschehen in Deutschland erwünscht wären. Aber man wünscht keine Zweckinformationen eines kirchlichen Auslandsamtes, das sich durch Anpassung an kirchenfremde Grundsätze in der Herrschaft zu erhalten sucht. Wenn nicht der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen und einige andere unabhängige Verbindungsstellen da wären, würde der grosse Kampf der deutschen evangelischen Christenheit, den sie heute um ihre innere Freiheit kämpft, den übrigen Kirchen als ein blosser Konflikt der Theologen oder Amtsstellen erscheinen, der in der Tat besser verheimlicht würde!"

IX.

Christentum und Politik.

"Diejenigen, die heute den Einfluss des Christentums aus der Politik auszuschalten suchen, haben sicherlich ihre guten Gründe dafür. Sie müssen das Christentum bekämpfen, wenn sie nicht selbst mit ihrer Politik Schiffbruch leiden wollen. Die Einen führen den Kampf rücksichtslos-offen, die Anderen behutsam-versteckt. Wer sich offen die Nivellierung der Persönlichkeit, die Eliminierung der Familie, die Devalvation der sittlichen Werte zum Ziele setzt, wird den Kampf gegen die Religion rücksichtslos führen. Wer dagegen das Kollektivsystem nur als Korrektur jüdisch-christlicher Auffassungen ansieht, es aber einseitig im Sinne des Nationalprinzips versteht und die Nation zum letzten, absoluten Wert macht, wird auf dem Wege der Nationalisierung der Religion mehr unter der Hand ihren christlichen Charakter eliminieren. Als der Bolschewismus den totalen Staat proklamierte, sprach er die Absetzung Gottes deutlich aus. Der Nationalsozialismus warb um die Zustimmung der Kirchen, als er das Totalitätsprinzip verkündete. Aber praktisch muss jedes Staatssystem, das sich gegen den einzigen Totalitätsanspruch, der zu Recht besteht, gegen die Absolutheit der Gottesherrschaft stellt, mit einer bekennenden Kirche in Widerspruch geraten. Selbst dann, wenn evangelische Christen, wie es ihnen im Blute liegt, jeder Staatsführung in äusseren Dingen Gehorsam leisten und alles konspiratorische Tun weit von sich weisen, auch dann werden sie sich dem Anspruch göttlicher Unfehlbarkeit menschlicher Einrichtungen versagen."

Es ergibt sich aus dem Voranstehenden, dass ein eigentlicher Bericht über Deutschland fehlt. Superintendent D i e s t e l-Berlin hat einen sehr stichwortartigen Überblick über die ökumenische Arbeit in Deutschland 1933/34 beigezeichnet (Seite 176-182). Professor D. Dr. J u l i u s R i c h e r hat anschliessend daran in Kürze über die

"Deutsche Evangelische Heidenmission im Umbruch der Zeit" berichtet. Diesen Ausführungen entnehmen wir folgenden Absatz:

"Drei Gefahren bedrohten schnell nacheinander die Mission. Als im Jahre 1934 die "Gleichschaltung" auf alle möglichen Gebiete des staatlichen und kirchlichen Lebens ausgedehnt wurde, wurden von verschiedener, auch missionserfahrener Seite Pläne auch zur Eingliederung der Mission in die Gleichschaltung entworfen. Allerdings gingen die Pläne von Prof. D. Witte und von Missionsinspektoren Reinke und Driessler ziemlich weit auseinander. Von missionarischer Seite wurde ihnen entgegengehalten: die ganz auf der Freiwilligkeit beruhende Missionsarbeit brauche für die heimatliche Werbung ein besonderes Mass von Freiheit und Vertrauen; die Missionsarbeit draussen, die in den Regierungen und der öffentlichen Meinung mit Argusaugen beobachtet werde, müsse ihre politische Neutralität und ihren rein religiösen Charakter jetzt besonders gewissenhaft wahren; die Besitzverhältnisse der Missionsersee lassen eine Gleichschaltung als überaus prekär erscheinen; und die Missionsleitung erfordere ein ungewöhnliches Mass überseeischer Kenntnis und Einsicht, das man bei den heimischen Kirchenregierungen nicht erwarten könne. Es ist von diesen Gleichschaltungsplänen seit dem Jahre 1934 still geworden. Die Regierung erliess im Jahre 1934 ein allgemeines Verbot öf-

fentlicher Sammlungen für die Monate Juli bis September, zugleich mit der Erwartung, dass während des Winters 1934/35 die Sammlarbeit einseitig auf das Winterhilfswerk konzentriert werden solle. Da die Mission ausschliesslich auf die freie Sammelstätigkeit in Gottesdiensten, bei Missionsfesten und ähnlichen Veranstaltungen angewiesen ist, schien es eine Zeit lang, als sei mit diesem Verbot ihre Existenz bedroht. Es ist aber dem verständnisvollen Entgegenkommen der Regierungs- und Parteinstanzen möglich gewesen, einen befriedigenden Modus vivendi zu finden. Die früher in vielen deutschen Kirchen üblichen Hauskassen sind nicht mehr gestattet. Sammlungen, wie die in den Basler Kreisen eingebürgerten Halbbatzenkollekten werden künftig mehr als bisher in die Hände von Laien gelegt werden. Aber das sind eben nur organisatorische Umschaltungen im einzelnen.

Bedrohlicher ist seit Jahresfrist der katastrophale Devisenschwund des Reiches, der es nicht nur von Quartal zu Quartal, sondern geradezu von Tag zu Tag fraglich macht, ob auch nur die dürftigsten Mittel für den Lebensunterhalt der deutschen Missionarsfamilien hinausgesandt werden können. Hier droht eine ganz grosse Not, um so mehr, als das Ausland die unvermeidliche, starke Einschränkung der Devisen als feindlichen Akt des "heidnischen Hitlerstaates" gegen das Christentum meist deutet.

Die Arbeit auf den Missionsfeldern ist, wenn auch unter den grössten Einschränkungen bisher ungehindert weitergegangen."

Im Blick auf die oekumenischen Tagungen des kommenden Jahres ist der 3. Teil des Jahrbuches "Oekumenische Organisationen" von besonderer Wichtigkeit, zumal er auch die wichtigen Entschliessungen von F a n ö im Wortlaut bringt.

Fortsetzung von Seite 1.

Auch etwas Freireuliches dürfen wir Ihnen heute melden. Der Landeskirchentag der reformierten Kirche der Provinz Hannover tagte von Montag, den 23.-Samstag, den 28. Nov. Es sind auf dieser Synode Entscheidungen gefallen. Der Landeskirchentag hat sich eindeutig von den Deutschen Christen jeder Richtung geschieden, indem er erklärt, daß kein DC ein "farr-, Ältesten- oder Synodalamt in der ref. Kirche ausüben kann. Sodann soll die Verbindung wieder aufgenommen werden mit den Ausbildungsstätten der Bekennenden Kirche reformierter Prägung, d.h. mit dem Predigerseminar und der Theol. Schule Abteilung A in Elberfeld. Diese für die Kirche lebenswichtigen Stätten sollen nicht nur von den Studenten und Kandidaten der ref. Landeskirche besucht, sondern auch von der Kirche finanziell gefördert werden. Herr Pastor Oltmann aus Loga, der Vorsitzende der Bekenntnisgemeinschaft innerhalb der ref. Landeskirche Hannovers, ist in die Leitung der Kirche berufen worden. Der Antrag: Synode wolle den Anschluss an die Bekennende Kirche in Deutschland vollziehen, konnte nicht bis zu Ende durchberaten werden, weil Herr Präsident Koopmann eiligst nach Berlin berufen wurde. Aber der Landeskirchentag hat beschlossen, in spätestens 2 Monaten wieder zusammenzutreten. Wir grüssen unsere Brüder in ref. Hannover mit 2. Tim. 2, 3-5. Wir wollen der Leitung der Kirche und in ihr unseres Bruders Oltmann gedenken, dass Gott durch seine Gnade zusammenschliesse und unter seinem Wort verbinde, was so lange getrennt war.

Wir schliessen mit der Mahnung des Apostels Paulus an die Römer, Kap. 15, 30: "Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott." Mehr denn je ist in diesen Zeiten die Fürbitte für die Brüder erforderlich, die in der Leitung der Bek. Kirche vor schwersten Entscheidungen stehen.

In der Verbundenheit des Glaubens, von dem es heisst: Ich glaube, darum rede ich, grüsst Sie alle

der Vorstand des
Coetus reformierter Prediger
Deutschlands.